

Citation style

Sonntag, Jörg: review of: Enno Bünz / Dirk Martin Mütze / Sabine Zinsmeyer (eds.), *Neue Forschungen zu sächsischen Klöstern. Ergebnisse und Perspektiven der Arbeit am Sächsischen Klosterbuch*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2020, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 49 (2022), 1, p. 117-119, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/5f466042f0914009aa02dc3c66d10c8d>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Pamela A. Patton („Demons and Diversity in León“) beschäftigt sich mit den Rezeptionskontexten, in denen mittelalterliche Augenzeugen den Schatz von San Isidoro in situ wahrgenommen und interpretiert haben könnten. Dazu verknüpft sie die bildliche Wiedergabe eines fatimidischen Seidengewands auf einem Fresko im sogenannten „Pantheon der Könige“ in San Isidoro mit vergleichbaren Textilresten aus dem Schatzensemble: Träger des Gewands auf dem Fresko ist eine mit afrikanischem Phänotypus dargestellte Teufelsfigur. Patton fragt nach ikonographischen Vorlagen für diese Darstellung sowie nach möglichen Assoziationen zwischen der afrikanisch-maurischen Inszenierung des Teufels und der Bedeutungsaufladung von Schatzgegenständen islamischer Provenienz. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die später weitverbreitete Identifizierung der *moros* mit Muslimen erst nach der Entstehung der Fresken von San Isidoro aufgekommen sei. Für Zeitgenossen, so Patton, dürfte das fatimidische Seidengewand eher als Chiffre für ein überragendes Herrschertum und dessen repräsentative Inszenierung in einer verfeinerten (und teilweise als lasziv konnotierten) Hofkultur gestanden haben.

Julie Harris („Jews, Real and Imagined, at San Isidoro de León and Beyond“) untersucht, ob für den Kirchenschatz von San Isidoro eine Beteiligung der lokalen Judengemeinde nachzuweisen ist. Während für viele mittelalterliche Schatzensembles Europas und der Iberischen Halbinsel Juden als Finanziers oder als Zwischenhändler von Rohmaterialien und fertigen Kunstgegenständen namhaft gemacht werden können, fehlen Hinweise auf eine jüdische Beteiligung bei der Schaffung des leonesischen Kirchenschatzes. Harris kann zeigen, dass in León seit dem 9. Jahrhundert eine bedeutende Judengemeinde existierte; deren Beziehungen zu den örtlichen kirchlichen Institutionen liefen aber über die Kathedrale und nicht über das Kollegiatstift San Isidoro.

Den Abschluss der Aufsatzsammlung bildet Nancy L. Wickers Untersuchung einer skandinavischen Geweihbüchse aus dem Schatz von San Isidoro („The Scandinavian Container at San Isidoro, León, in the Context of Viking Art and Society“). Es handelt sich dabei um das einzige aus dem iberischen Mittelalter bekannte Kunstobjekt der Wikingerzeit. Wickers vermutet, dass die Schnitzarbeit im Zuge der Heiratsmigration einer dänischen Adligen auf die Iberische Halbinsel gelangt sein dürfte. Bemerkenswert ist dabei der mutmaßlich intendierte Verwendungszweck des Gefäßes, das wohl ursprünglich als Duftspender diente, also als Hilfsmittel für eine im skandinavischen Raum unübliche Praktik. Wickers nimmt an, dass das Objekt zwar im wikingischen Kerngebiet entstanden ist, aber gezielt für den Export in den iberischen Kulturraum mit seinen starken orientalistischen Prägungen gefertigt wurde.

In Summe führt die Aufsatzsammlung eindrücklich vor, welche Erkenntnismöglichkeiten ein interdisziplinärer und methodisch vielfältiger Zugriff auf ein materielles Überlieferungsensemble des Hochmittelalters eröffnet. Die Forschungsergebnisse der zweiten Projektphase dürfen mit Spannung erwartet werden.

Matthias Maser, Erlangen

Bünz, Enno / Dirk M. Mütze / Sabine Zinsmeyer (Hrsg.), Neue Forschungen zu sächsischen Klöstern. Ergebnisse und Perspektiven der Arbeit am Sächsischen Klosterbuch (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 62), Leipzig 2020, Leipziger Universitätsverlag, 620 S. / Abb., € 80,00.

Dieser in jeder Hinsicht beachtenswerte Band führt verschiedene Beiträge zusammen: die im Untertitel genannten Ergebnisse und Perspektiven der Arbeit am Säch-

sischen Klosterbuch, von denen einige auf einer Tagung im Jahr 2002 in Pirna präsentiert wurden, vier Artikel, die aus einer 2009 durchgeführten Leipziger Tagung zu den Leipziger Dominikanern und ihrem universitären Wirken erwachsen sind, sowie zwei weitere ergänzende Studien.

Beachtenswert ist der Band schon wegen seiner immensen thematischen Breite und Komplexität. Der Einführung durch das Herausbergremium folgen 17 Beiträge, welche etwa die Überzeichnung und das Wirken Johann Tetzels (Bünz) freilegen, die Niederlassungen der Serviten (Dänhardt), Antoniter (Gornig) oder Magdalenerinnen (Voigt) untersuchen, konkrete Betrachtungen zur Bau- und Kunstgeschichte (Main, von Gartringen) anstellen oder nach übergeordneten Phänomenen fragen, wie nach dem Klosterhumanismus in Sachsen (Schmit), der Entvogtung (Sembdner) und jenem Beziehungsgeflecht zwischen den Dominikanern und der Leipziger Universität.

Beachtenswert ist dieser Band zum Zweiten wegen der hohen Dichte historischer Grundlagenforschung zu den nach wie vor unzureichend wissenschaftlich belichteten sächsischen Klöstern. Nahezu alle Artikel beruhen auf intensiver Archivtätigkeit. Sie verdeutlichen nicht nur, dass einige der tradierten Bilder dringend revidiert werden müssen und Erkenntniswege und Nachweisketten bisweilen in Sackgassen münden, sondern auch, wie notwendig und fruchtbar die Suche nach urkundlichen Spuren für die Erschließung der sächsischen „Klosterlandschaft“ ist. Besonders eindrücklich sind die reichen editorischen Anhänge: Hervorzuheben ist der nahezu 90 Seiten umfassende Beitrag von Antja Janina Gornig zu den Antonitern in Lichtenberg-Prettin, der Personen- und Inventarlisten sowie unedierte Kaufbriefe und Visitationsprotokolle enthält. Die Studie von Jörg Voigt zu den Magdalenerinnen besticht nicht minder durch ihre angefügten 14 Urkunden. Die ca. 40-seitige Untersuchung Alexander Sembdners zur Vogtei des Klosters Remse wiederum präsentiert innerhalb des Fließtextes längere Passagen aus den entsprechenden Urkundenbeständen des Hauptstaatsarchivs Dresden.

Beachtenswert ist der Band zum Dritten wegen seiner zahlreichen Abbildungen und Karten, Schemata und Pläne, welche die Analysen untermauern, ihnen verstärkt Struktur verleihen und zugleich die Lektüre in gewinnbringender Weise auflockern.

Beachtenswert ist der Band zum Vierten wegen der hohen Qualität der Beiträge. Dies gilt für die kürzeren ebenso wie für die umfangreichen. Sie bringen nicht nur Neues, sondern diskutieren dieses Neue auch weiter und liefern so wertvolle Anstöße für potenzielle Querfragen und Anschlussforschungen. Der Nutzen von Klosterbüchern wird ebenso offensiv thematisiert (Heimann) wie die Ergründung des stets anfälligen, weil zumeist hochgradig austarierten Terminiersystems innerhalb und zwischen den Orden der Mendikanten (Klingner), deren Verflechtung mit den Beginen (nochmals Voigt), die Klöster als Herrschaftsinstrument (Némec) oder die Strategien und Mechanismen ihrer Aufhebung (Hrachovec, Wetzels).

Alles in allem ist ein Band entstanden, der es nicht nur vermag, als Nebenprodukt des Sächsischen Klosterbuches in hervorragender Weise für eben dieses Klosterbuch zu werben, sondern der für sich selbst steht. Er verdeutlicht damit nicht nur, in welch vielfältige Themen diejenigen einsteigen können, die Beiträge für das Sächsische Klosterbuch verfassen oder es nach seiner anstehenden Veröffentlichung lesen werden, sondern auch, wie viele kulturwissenschaftliche Analysen perspektivisch noch möglich und notwendig sind. Der Band veranschaulicht damit nicht zuletzt, wie beeindruckend bunt die sächsische „Klosterlandschaft“ bis zur Reformation war. Deshalb ist diesem

spannenden und hervorragend gearbeiteten Band wie dem Sächsischen Klosterbuch nachdrücklich eine weite Verbreitung zu wünschen.

Jörg Sonntag, Dresden

Bünz, Enno (Hrsg.), Landwirtschaft und Dorfgesellschaft im ausgehenden Mittelalter (Vorträge und Forschungen, 89), Ostfildern 2020, Thorbecke, 470 S. / Abb., € 65,00.

Im vorliegenden Band sind die Referate der Herbsttagung 2014 des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte in erweiterter Form abgedruckt. Erstmals stand die agrarische Welt des Spätmittelalters im Fokus einer Tagung dieses Arbeitskreises.

Den zwölf Fachautoren gelingt es, einen umfassenden und detaillierten Blick auf die Landwirtschaft, den ländlichen Raum, das Landleben und die Menschen auf dem Lande im ausgehenden Mittelalter zu werfen. Der Bogen spannt sich von einer allgemeinen Übersicht über das Thema über die Darstellung des Agrarraumes in der Kunst, die Agrarverfassung und der Konfliktbewältigung in den Dörfern bis zu den Auswirkungen von Umwelt und Klima auf die Landwirtschaft und das Leben der Menschen am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit.

Der Rückblick auf den Agrarraum des Spätmittelalters zeigt eine Lebens- und Arbeitswelt jenseits der Technik – eine Zeit, in der religiöse Verwurzelung, Traditionen, Sitten und Bräuche prägend für die Menschen im ländlichen Raum waren. Missernten und Naturkatastrophen schürten Endzeitängste; die enge Lebenswelt der bäuerlichen Gesellschaft setzte der persönlichen Freiheit klare Grenzen. All dies wird in den Beiträgen deutlich und zeigt, wie anders die Lebens-, Arbeits- und Alltagswelt auf dem Lande im ausgehenden Mittelalter im Vergleich zu heute war. Es ist die „verlorene Lebenswelt der Vormoderne“, die dem Leser in den zwölf Beiträgen wissenschaftlich aufbereitet entgegentritt.

Die Beiträge behandeln einzelne Themen zum Teil allgemein, zum Teil mit regionalen Schwerpunkten. Dabei wird auch auf die Bedeutung von Handelsbeziehungen über den deutschen Raum hinaus in die angrenzenden Regionen verwiesen.

Der Tagungsband ist mit seinen Einzelbeiträgen ein Grundlagenwerk für den Agrarraum an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Obwohl die Beiträge in sich geschlossen sind, bilden sie in der Gesamtschau eine umfassende Darstellung der bearbeiteten Epoche. Das Werk ist ein absolutes Muss für alle Agrarhistoriker sowie für alle Institutionen und Einrichtungen, die sich mit Agrargeschichte beschäftigen. Es bildet die Basis für die Aufarbeitung agrarhistorischer Sachverhalte bis in die Moderne hinein, denn erst das 20. Jahrhundert brachte die endgültige Auflösung des traditionellen Dorfes und des ländlichen Raums im Allgemeinen. Die Rückschau macht deutlich, wie lange sich in manchen Regionen überkommene Strukturen erhalten haben und mit welcher Wucht die Moderne in den letzten 150 Jahre auf dem Lande Einzug gehalten hat. Ein Kompendium einer vergangenen ländlichen Welt, absolut lesenswert und gewinnbringend. Es sollte in keiner agrarhistorischen Bibliothek fehlen.

Jürgen Knauss, Crimmitschau